

Früechi Not

Autor(en): **Schmied-Marti, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früehi Not

Mängisch der letscht Summer, wenn i albe vom Fäld hei cho bi, het bi Gräppe-Bänzes Hus es jungs, styfs Meitschi duss ume öppis g'handiert. Als zäme, wo-nes gschaffet het, het es chätzeris guet wüsse a-zgattige, het nüt schwadligs u schutzgatterigs gha i sine Bewegige, z'Gägeteil: öppis rüehjgs, fascht bedächtigs, es het möge mache, was es het welle.

Das Meitschi isch nit es hiesigs gsi, es isch mer nit chennbar vorcho, un i has nit wüsse hei ztue.

Einisch, i der Aern, bin-i dürs Wässermattewägli der Station zue. Do het das Meitschi sim Meischer, em Gräppe-Hans nochgleit. Wie-n-äs die Büscheli so flingg ufgnoh het, u wüsse z'hämpfele un i de Arme z'ha, wie n-äs se nachhär mit eim Schwung so prächtig usbreit het, ohni Ghürsch, d'Aehli i-n-re schnuergrade Linie uf de Storze vo der vorhär gleite Legi, das het mir zeigt, dass das Meitschi mit em Burehandwärc vertraut gsi isch. Es isch chätzer wätter es schöns Luege gsi, s'Meitschi u der Acher...

Verwiche einisch — i bi vom Zälgli mit de letschte Bohne hei cho — het es uf em Husacher der Räschte Händöpfu uf gläse, wo der Buur mit em Flüegli het vüregfahre gha.

Eis Hämpfeli nom andere het es e chli i de Hände dräiht, het der Händ abdöppelet, u se nochhär i d'Chörb pängglet, die grosse i ne grosse Chorb, die chliine i Steichratte. D'Biise isch gange, un es het ihm albeneinisch e Zopfe vom blaughülete Schurz vorume gwäht, u s'dunkle Chruselhaar isch ihm wienes Chränzli um d'Stirne gstande.

Uf s'mol schtreckt es der Rügge, leit die rächti Hand über d'Ouge, u schtuonet gäge Wald übere.

Aber nei, i trumpiere mi, äs luegt druber us, gäge de Aemmtalerbärg... der Föhn isch gange, u me het der Napf ganz dütlig gseh.

Es isch öppis sähnsüchtigs i der Haltig vo däm Meitschi gläge, e Huuch vo grosser Längiziti. Es het mi nit gseh derhär cho. Dür das grasige Fäldwägli bin-i ganz hübscheli cho z'däsele.

Es isch es styfs Rüngli uf em gliiche Fläck blibe shto, ohni e Mux z'mache. I ha ufs mol gseh, dass das Meitschi öppis Schwärs het... Es isch mer gsi, i müess-es a-rede un ihm es guets Wort gäh. U wie-nes bi üs Bärner öppe isch: we me gärn vo inne use öppis möcht säge, so fot me a vom Wätter u vom Veh z'brichte... I rüefe über e Acher: «Es git wohl us mit Händöpfu, dä Herbscht, gället?»

S'Meitschi fahrt zäme, luegt ume u seit ganz verdatteret: «Ja, mi cha z'friede sy.» Derno het es difig der Rügge gchrümmt un afo ufläse, was gisch, was hesch.

«He nu», mache-n-i, «wenn es toll Händöpfu git, darf me i der schwäre Zit der Winter besser erwarten.»

«Ja», seit s'Meitschi druf, u süsch nüt meh. —

Vo Rächts wäge hätti du chönne witer goh, aber es het mer der Schritt verha. «Sit dier scho lang bi Gräppe-Bänzes?» frooge-n-i u bliibe no chli stoh.

«Sit im Summer», seit s'Meitschi, «i ha i d'Aern dinget.

I bi drum dehiime vürig gsi...»

«Der Sprooch no chömit dier vom Aemmtal?»

«Ja», macht es, mir hii dert es schtotzigs Hiimetli, u si üsere mängs.»

«Do nide, im Seeland geits Bure chli ringer, gället?»

«Das scho, weder...»

S'Meitschi schwiget u lat beid Arme lo hange, wie-nes gschla-ges Hündli der Schwanz.

«I weiss, was dier weit säge», mache-n-i. «Deheim sigs geng no am schönste...»

S'Meitschi luegt mi läng a u schwiaget. — I ha o nümme witer g'wüsst, ha Gott bhüetis gseit u bi hei.

Es paar Tag si vergange. Do chlopfet einisch, am-e-ne Oobe schpät öpper a d'Hustür. So schpät chunnt süsch niemer meh zu mir. I gange zur Tür u frooge innefür: «Wär isch do?»

«Nume-n-i», seit ussefür e fiini Stimm, «Gräppe-Bänzes Jümpferli...»

«Eh min Troscht», mache-n-i, «was hets gäh? Was weit jetz dier es so schpät?» I dräije der Schlüssu zrug u tue d'Tür uf. Dusse scheidt das Meitschi u luegt mi, mit sine brune Ouge gross a. Chömit iche», heisse-n-i dä schpät Gascht.

Aber s'Meitschi rührt si nit vom Fläck u blibt stoh. Wieder isch es gsi, wie wenn ihm öppis Schwärs d'Füess a Bode nagleti, öppis, wo-n-ihm niemer chönnti hälfe.

I bi uf ihns zue, ha-s bi der Hand g'noh un iche gführt. Chuum isch es über d'Schwelle trappet gsi, isch es wieder blibe shtoh u het s'Chöpfli ghänkt. Es het weder linggs no rächts gluegt. D'Häng het es zäme gleit, wie wenn es wet bäte.

I ha chli gwartet, u wo-n-es schtumm bliebe-i-isch, frooge-n-i süüferli: «Säget, heit dir öppis Schwärs, wo-nig ech cha

hälfe?» Es chlis Ougeblickli luegt es mi a, wie wenn es mi bis zinnerschit ine wetti fecke. Derno si die Ougedeche scho wieder über die grosse Ouge gfallt. Es isch so schtill worde, me hät es Müüsi g'höre loufe. I ha mi bsinnt, was das Meitschi o chönnti ha... Aendlige frooge-n-i uf guet Gratwohl hi:

«Heit dir öppe e Schatz, u grusam Längiziti no-n-ihm?» — Das isch grad mit der Tür is Hus g'falle gsi, aber i ha dänkt, am-e-ne tusig Wuche alte Ching schlayi doch unger em Mieder — (es het das mol die neuu Bärnertracht anné gha, u die isch ihm donnschtigs guet gange) gwüss gwüss es warms Härz, wenn es ussevür no so gschtabelig u vermürdet do gschtange isch. Dass i mit der uverschamte Froog nit böös dernäbe ghoue ha, ha-n-i gli merkt. Es lüpft die schwäre Ougedeche mit dene länge, sidige Wimpere das mol e chli lenger u git mir e Blick — e Blick, wie wenn ihm hundert Zäntner ab em Härz drohlet, u mit ganz chächer Stimm seit äs:

«Ja, das ha-n-i, aber jetzt isch er duube über mi.»

Nochhär het es wieder gschwige. Wo-n-i du es Trom ha gha, isch es du für mi nümme so schwär gsi, das Ghürsch ufzöse. I bi härzhaft witer gfare: «E, das wird öppe nid e so schwär si, dä Kundi wieder z'friede z'mache. Wo isch er?»

«Im Diensch», seit s'Meitschi.

«Worum isch er toube über ech?»

Do, uf s'mol foht das Ching a z'briegge, es hets ganz erhudlet. S'Ougewasser isch cho z'schiesse wie-n-es Bechli, isch über d'Backe abe grünelet u die jungi Bruscht hets erhudlet, mit e re Gwalt, wie we innvür e unghüüre Schturm wüeteti, wie vor em ne schützlige Wolchebruch...

I ha-s lo briegge u ha gwartet. — «Schtilli Wasser si teuf», ha-n-i dänkt. Gli anne het si dä Ufruhr gleit, u du hets Meitschi vo sälber a-gfange rede. Zwüsche Schnütze u Briegge hets aföh erzelle:

«Der Ueli isch Mahlehnächt i der Schnurremühli, u z'halb Zit isch är im Diensch. Dehiime tüe si bure, aber es sie ihre mängs, wie bi üs o... I der schwäre Zit cha nid alls dehiime hocke. I ha-n-ihm du gsiit, i welli uf e ne Burehof is Ungerland dinge, für öppis z'verdiene, dass i vermögi es Trösseli z'choufe. — Aber du isch er prüssisch worde, u het du druf gsiit: So, wosch jetz no furt vo dehiime, de gseh di ersch rächt nie meh, wenn i uf Uruub chume.

«Aber mira, so gang...!»

I bi tuube worde, dass er mi nit verschtange het, u ha o ne böse Hübu ufgesetzt. Am Morge druf isch er y-grückt u het mer nid Adie gsiit. Un jetz isch alls us... äs verloore! Das müürdet mi, u drückt mi, i haltes gar nit meh us.»

Wiederume triibt s'inner Härzweh däm arme Tropf e ganze Schwall Träne us de Ouge.

«Wo isch dä Ueli yteilt?» frooge-n-i.

«Aer isch Korporal bi der Flab R.-S., z'Aemme i der Gäsärne.»

«Weiss är, wo dir jetz sit?»

«I ha-n-ihm dä Summer e Chart e geschickt.»

«Het är nüt zrug brichtet?»

«Nei!»

En abgrundlute Süfzger füllt d'Schtube.

«Dä het lengschte en angeri...»

«U was dänket dir jetze, was i do derby soll mache?»

«Eh, i ha däicht... ja, i ha ghört — ja — dir chönnt d'Sach e so gäbig säge... dir wüsstet vielicht nütschti e Wäg... ja... Dir hiit doch zu mir o gsiit, es gääbi viel Händöpfu...»

Es het mi innvür o aföh wörge... aber i ha das, wo het welle ufstige, achegschlückt un e chächli Stimm g'macht.

So sägit, was meinet dir de, was i däm Ueli sötti scribe? Vo Händöpfu cha-n-i dasmol nid brichte.»

E du liebi Zit, wie het mi das Meitschi a-gluegt! Wie wenn es mir sis ganz Härzeleid, u alls, was s'innwändig verbrönt un ufgrüehrt het, wet i d'Fädere diktire. Jo, die Ouge hei a-foh rede, rede, aber s'Muul het nüt vüebrocht.

Es het g'huset mit däm arme Wibervölchli... Aendlige het es doch es Wörtli vüregschtäglet:

Sit so guet, schriibet ihm nume, i blangi...»

Derno isch es gäch uf mi zue cho, het mer d'Hang drückt, wie mit ere Biiszange, u het rächtsumkehr g'macht. D'Stäge ache isch es wie-n-es Reh...

Geschter am Morge isch es Büscheli Winteraschter uf em Fäischtersimse gläge. Unger e me Schtei het es Zöddeli vüregluegt. I has vüezoge un aföh läse:

«Vergält ech's Gott z'hunderttusig Male! Der Ueli wott wiederume!!

Aenneli Siegenthaler, s'Jümpferli bim Gräppe-Bänz.»

Frieda Schmied-Marti.